

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Wichtiges Bundesratsbeschluss. In der gestrigen Bundesratssitzung gelangte zur Annahme u. a. der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Novellierung der...

Ernennung. Der Leiter der Reichsgewerkschaften und bisherige Unterstaatssekretär im preussischen Finanzministerium Dr. Michaelis ist zum Staatskommissar für die preussischen Ernährungsfragen ernannt worden.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Polenbesuchen beherrschten die gestrige Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus.

Ein deutscher Sturmangriff in der Champagne.

(Kontin.) Großes Hauptquartier, 16. Februar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nordöstlich von Armentieres, südlich des Kanals von Labasse und im Sommegebiete war die Artillerietätigkeit bis in die Nacht gesteigert. Ansammlungen feindlicher Infanterie in den Gräben nördlich von Armentieres, westlich von Bess und auf beiden Ankerfern wurden von uns unter Vernichtungsfeuer genommen. Angriffe haben sich daher nicht entwickelt.

Heeresgruppe Kronprinz.

In der Champagne wurde südlich von Ripont nach wirksamer Vorbereitung durch Artillerie und Minenwerfer ein Angriff von unserer Infanterie mit Umsicht und Schneid zu vollem Erfolge durchgeführt. Im Sturm wurden an der Champagne-Fe. und auf Höhe 185 vier feindliche Linien in 2600 Meter Breite und 800 Meter Tiefe genommen. 21 Offiziere und 837 Mann sind gefangen, 20 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer als Beute eingebracht. Unsere Verluste sind gering. Der Franzose eroberte die feinen bei nützlichen Gegenangriffen, die er am Abend und heute früh gegen die ihm entzogene Stellung führte. Auf dem Westufer der Mosel wurden bei Vorstößen von Erkundungsabteilungen 44 Gefangene meist aus der dritten französischen Linie zurückgebracht.

Bei Tage und bei Nacht war die beiderseitige Fliegertätigkeit reger. Die Segner verloren im Luftkampfe, durch Flugabwehrkanonen und Infanteriefeuer 7 Flugzeuge.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Oise und Dujestr war bei Schneesturm und Kälte nur in wenigen Abschnitten die Gesehtätigkeit lebhaft. In der Vistula-Solodwinska wiesen unsere Vorposten südwestlich von Borohodczan einen russischen Angriff ab.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

und der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radensen

ist die Lage unverändert.

Razdonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Unseren hatten keinen Toten zu beklagen, bloß drei Mann wurden verwundet.

Die Italiener ließen am 10. Februar zum Gegenangriff vor. Ein wilder Nahkampf entbrannte. Vorübergehend mußte die eroberte Stellung unter dem Druck der Uebermacht geräumt werden, aber rasch vorrückende Reserven trieben mit Bajonettschritten, Kolbenhieben und Handgranaten den Italiener wieder zurück.

Die eroberte Stellung blieb fest in ihrer Hand. Am 11. Februar erlitt ein zweiter italienischer Gegenstoß, trotz wichtiger artilleristischer Vorbereitung in unserem Schützengraben zwei feindliche Bataillone bei St. Veler wurden abgewiesen. Dagegen drangen unsere Sturmtruppen östlich über in italienische Stellungen ein und behaupteten sich dort.

Die Beute an Gefangenen und Maschinengewehren, die bei diesen Kämpfen erbeutet wurde, ist auffallend hoch. Sie gibt zu erkennen, wie überaus dicht die italienischen Stellungen besetzt sind und wie intensiv der Feind sich auf kommende Stöße vorbereitet. Dabei spricht alles dafür, daß diese auffällige Aufspeicherung von Kampfstoff mindestens ebenso sehr von Befürchtungen im Hinblick auf drohende Gefahren beunruhigt ist, wie von dem Bedürfnis, die Durchschlagskraft der eigenen Offensivkräfte zu steigern.

Für die augenblickliche Psychologie der italienischen Führung ist ein Artikel des populären Generals Marazzi charakteristisch. General Marazzi führte in der dritten und vierten Frontschlacht die 29. Division mit den Regimentern 129 bis 132 gegen den San Michele. Das hätte ihn trotz aller Aufschneidereien der italienischen Berichtserstattung, die noch jede Niederlage in einen Sieg umzuwandeln hat, nicht sehr berührt gemacht. Später aber hatte er das Glück, seine Division als erste in das geräumte St. Veler einzubringen und wurde dafür nicht

zur Korpskommandant, sondern auch ein vollstämmiger General. Marazzi schreibt nun:

Was die Ausflüchte an den einzelnen Fronten betrifft, so können noch so glänzende Anarisse im Norden Frankreichs nicht entscheidend sein. Wie ja die blutigen Vorstöße nie entscheidend gewesen sind. Sie verwüsten französisches und belgisches Gebiet und berühren nicht einmal die Peripherie Deutschlands, so daß Niederlagen des Feindes an dieser Stelle nur die Bedeutung wieder ausgleichbarer Schlägen annehmen. Die Opfer werden da nie durch die erreichbaren Vorteile aufgehoben. Auch bei Riga und an der Berezina kann sich das Schicksal Europas nicht entscheiden, ebensowenig wie im Südosten, wie denn der Balkan überhaupt bereits jetzt als verloren anzusehen ist.

Was sollen diese Worte nun anderes bedeuten, als eine dringliche Aufforderung an die Alliierten, alle ihre Kräfte in Venedig zu konzentrieren und dort die Entscheidung zu suchen? Dem entspricht auch das, was sonst noch in der italienischen Presse zu finden ist: Die immer wiederkehrende düstere Erwägung über die brohende Doppeloffensive aus Tirol und Triest, dann der tägliche Schrei nach französischer Artillerie. So sehr aber derartige Stimmungen vorherrschen, bleibt die Phantasie der italienischen Kriegsheber doch reger und baut ihre Luftschlösser unerbittlich weiter. So wurde kürzlich in einer Versammlung der Intellektuellen die Alliiertenfront Italiens an beiden Küsten der Adria scharf beleuchtet. Diese ideale Weltbergriffung von feierlichem Gut vollzog sich unter

Affidavit einiger aus Österreich-Ungarn stammenden Professoren, darunter des früheren Bürgermeisters von Triest, Professor Panella, der allerdings erst als Landsturmmann sein irredentistisches Herz entbezt und eine gute Gelegenheit benützt hat, sich in russische Gefangenschaft zu begeben.

Angriffserfolge an der Sionzofront.

Kriegspressquartier, 13. Feb. 1917.

Im Górcer Abschnitt der Sionzofront haben in den letzten Tagen österreichisch-ungarische Truppen in östlichen Angriffen mehrere Erfolge von größerer Ausdehnung erzielt. Kein einziger der angesehenen Offensivhöfe miltang, jeder hat den beachtlichen Raumgewinn erzielt und überdies dem Feinde schwere Verluste zugefügt. Der Vorstoß östlich von Salsana, der am 9. Februar erfolgte, rammte den Feind in Kilometerbreite über den Górcer. Es gelang dabei, den Unrigen, nächst dem Górcer Staatsbahnhof in das feindliche Stellungssystem einzudringen; 60 gegähite italienische Leichen blieben auf dem Platze, als Beugnis der schweren Verluste des Feindes. Die

Im trauten Elternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Warnow. 13

„Ja, ich will schon, aber mit der Weisung hing meine Krankheit an. Ich weiß, ich hab sie im Fieber gefangen. Seitdem kann ich sie nie wieder fangen.“

„Das sind Kinderheiten, Fräulein Gille.“ sagte der Professor jetzt etwas milder. „Darauf werden Sie sich frei machen. Nerven darf die Sängerin nicht haben. Fester, konzentrierter Wille, das ist alles. Ich werde Sie vorläufig nicht damit quälen; aber die Gillebehel gehört zu Ihrem Rollenfach. Es müßte denn doch mit dem Ruchid zugehen, wenn wie sie um dieser einen Stelle willen nicht sollten meistern können!“

„Gille hatte bei dem Wort 'Kinderheiten' den Kopf geduckt. Ihr Stolz meldete sich, ihre Zähne verlegten sich. Ja, er hatte recht: Nerven durfte man nicht haben und Gehirnweb auch nicht.“

Der junge Herbold hatte sie nach Hause begleitet. Er war ein bildhübsches Kerlchen von 19 Jahren, schlant und gierlich, mit dunklen Augen und braunen, etwas lockigen Haaren. Sie konnten merkwürdig gerade und ehrlich blicken, diese braunen Augen. Aber seine Stimme konnte einen feinen Klang von Ironie haben. Das hatte sie neulich gemerkt, als es bei dem Professor zu einem Gespräch über die Polen gekommen war. Jemandwils war die Rede darauf geraten. Der Professor meinte: „Wenn sie uns nicht den Górcin besetzten hätten, könnte mir die ganze Nation gestohlen werden!“

„Si Sie verteidigte sie. Sie hatte stets viel Interesse für die Polen und ihre erfolglosen, aber tapferen Kämpfe um Vaterland und Freiheit gehabt. Es hatte ihrem Sinn für Poetik entsprochen, wie dieses Volk in den Jahren von 1830 bis 1863 so tollkühn seine Fesseln zu brechen suchte. Die herrlichen Bilder und Zeichnungen des jungen polnischen Malers Grotziger, „Litania und Polonia“ kannte sie. Sie hatten großen Eindruck auf sie gemacht. Das sagte sie jetzt voll Ueberzeugung.“

Der Professor meinte: „Ach was, Fräulein Brauchmann; man sagt nicht umsonst: polnische Wirtschaft! Dredig, mit Berlin zu sagen, sind sie alle, und wenn sie noch so toll sind.“

„Da hatte der junge Herbold mit einem ganz eigenen Blick gesagt: ‚Verzeihen Sie, Herr Professor, wenn ich, ehe Sie weiterreden, bemerke, daß meine Mutter eine Polin aus alten, vornehmerem Geschlecht ist, und daß ich einen jedenfalls ganz deutschen Einschlag polnischen Blutes in mir trage.“

Der Professor, den sonst nicht leicht etwas in Verlegenheit zu setzen vermochte, war wirklich verlegen geworden und mit einem kurzen Bogen zur Tagesordnung übergegangen. Gille aber stülzte, daß seit jenem Tage Hubert Herbold sie mit einer Art stiller Verehrung behandelte, die sie selbst nicht

„Sie kam sich ihm gegenüber so alt vor; sie war ja auch um so viele Jahre älter, daß sie fast mittelalterliche Gefühle für ihn empfand. Aber gerade deshalb war er ihr lieb.“

„Sie erlaubte ihm sogar, sie zu besuchen. Der Professor hatte gesagt, er könne so sehr schön phantastieren; das würde sie interessieren. Dazu gehörte immerhin ein nicht gewöhnliches Musiktalent.“

Als Herbold nun so still und doch voll Verständnis neben ihr hergeschritten war, da fühlte sie: das war wenigstens eine Seele in dem großen Berlin, die sie begriff.“

Noch eine andere Persönlichkeit aus dem Schillerkreise von Professor Hansen war ihr etwas näher bekannt geworden.

Eigentlich nur ein Versuch! So klein und gierlich war die verwöhnte, reiche Musiklerin aus Berlin W. Angela Wähler, und doch eine sehr sichere, selbstbewußte junge Dame.

Eigentlich gab sich Professor Hansen nicht mit dem Unterricht von Dilettanten ab. Er wollte Künstler ansbilden; aber wenn das Stimmaterial ihn lockte, ließ er sich doch manchmal überreden, eine Schülerin anzunehmen, die das Musikstudium nur aus Liebhaberei betrieb.

„Ach Liebhaberei, mein bester Herr Kommerzienrat,“ hatte er gesagt, als Kommerzienrat Wähler dem Professor seine Tochter brachte, „aus Liebhaberei, verstehen Sie? Nicht als Spielerei; die dulde ich nicht, nie! Ich verlange Ernst und Arbeit und Fleiß. Will Ihre Tochter das, lehren, gut

sonst, danke! Uebrigens ist sie mir auch noch ein bißchen jung. Wie alt?“ fragte er inquisitorisch.

„Nehtzehn Jahre.“

„Wirklich? Dauchte ich nicht. Na, dann geht's. Vor achtzehn unterrichtete ich überhaupt keine, da ist die Stimme noch nicht geformt genug. Na, dann singen Sie mal!“

Und die Kleine hatte gesungen.

Das war eine ganz andere Stimme als Gilles großes Perolmenorgan. Das war wie Vogetgezwirler, das trillerte wie die Verche im Himmelshlan, das stieg mühelos an den höchsten Höhen und blieb immer klar und hell wie ein Glöckchen.

Nun sagte der Professor nicht mehr nein. Das lohnte sich schon.

Er ließ jetzt auch manchmal „Figaro“ und „Don Juan“ Terzette über. Angela mußte mit Gille das „Freischütz“ Duett zwischen Agathe und Knechtchen singen. Aber es war, als ob es Gille müßlos machte, wenn sie fühlte, wie Kinderleicht der Kleinen da neben ihr diese Rollenreihen und Terzette wurden, wie sie kaum zu überbrachte an Dingen, die sie selber ihrem großen, aber spröden Material nur mühsam abrang.

Und zur Fremdbin, zur Gesährtin schien ihr das so viel längere, lebenslustige Mädchen auch nicht recht geeignet. Sie fand Angela burschikos und leichtfertig. Aber sie war eigentlich nicht anders als andere moderne Mädchen in dem modernen Berlin. Sie sagte ihre Meinung ohne Umkehr, sie wurde nicht gleich rot, wenn ein zweideutiges Wort fiel, was bei dem manchmal etwas derben Professor Hansen wohl vorkommen konnte. Sie meinte auch nicht, wenn der Professor grob wurde. Dann lachte sie, machte eine dreiste Bemerkung, daß auch er lachen mußte, und die Sache war, wie sie es nannte, „ausgestanden“.

Oft hatte Gille Lust zu fragen: „Wer ist nun die künftige Bühnensängerin — Sie oder ich? Die viel Ruhigere, Empfindlichere, ja, in gewisser Beziehung Zümperehere war sie ohne Zweifel. Sie war eben die Kleinmädlerin, die in dem Bewußtsein groß geworden war: Du darfst dies und das nicht tun, nicht lachen, weil sich ganz Gefährd darüber aufregen würde.“